

[Predigt] zum Brief an die Philipper 3, 17-21 (+ Mt 22,15-22)¹

(Eric Janssen, 17.10.2021, 20. Sonntag nach Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Gerade in der Lesung aus dem Evangelium (Mt 22,15-22) haben wir gehört, wie die Pharisäer versuchen, Jesus ein Falle zu stellen.

Jesus soll sich entscheiden zwischen

dem Staat – vertreten durch den römischen Kaiser

und Gott: seinem Reich, seiner Herrschaft, seinen Geboten.

Hätte Jesus gesagt: „Der Staat steht über Gott.“ – dann hätte man ihm vorgeworfen, dass er Gott und die Religion nicht ernst nimmt.

Hätte er gesagt: „Gott steht über dem Staat.“ – dann wäre das ein Aufruf zum Aufstand gegen die Römer gewesen – und Jesus wäre als politischer Unruhestifter – heute würde man sagen: Hassredner und Terrorist – verhaftet worden.

Jesus erkennt die Falle – und noch wichtiger – er weiß, dass Kaiser und Gott, Staat und Reich Gottes zunächst keine Gegensätze sind, sondern zwei Ebenen.

Und so kann Jesus sagen: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ (Mt 22,21)

Jesus will damit aber nicht sagen, dass man es einfach allen recht machen soll: Kaiser, Gott und wer sonst noch etwas will.

Sondern Kaiser und Gott sind zwei Ebenen.

Und so sind auch Staat, Gesellschaft und Politik auf der einen Seite – und Reich Gottes, Kirche und Religion zwei Ebenen.

Seit den 60er Jahren ist vor allem in Lateinamerika die sog. „Befreiungstheologie“ aufgekommen. Kirchliche Gruppen, Basisgemeinden aber auch Theologen haben sich in die Politik eingemischt und sich gegen die Unterdrückung und Ausnutzung der Unterschicht durch reiche Oberschicht gewandt. Richtig daran ist, dass man mit christlichen Argumenten gegen Militärdiktaturen und wirtschaftliche Ungerechtigkeit kämpfen kann und soll. Und die Umsetzung christlicher Grundsätze kann sich natürlich durchaus positiv auf unseren Staat, unsere Gesellschaft unsere Wirtschaft auswirken: Unser Leben in Deutschland ist viel stärker christlich geprägt, als das vielen heute bewusst ist:

Das beginnt schon bei unserem Grundgesetz: Der zentrale Begriff der „Menschenwürde“ kann nur sinnvoll gefüllt werden, wenn es einen Gott gibt, der über allen Menschen steht und deshalb neutral bestimmen kann, wer ein Mensch ist und entsprechend Menschenwürde besitzt.

Und selbst zu Bereichen wie der wirtschaftlichen Gerechtigkeit steht viel in der Bibel. |

Problematisch aber wird es, wenn wir nur noch in dieser Welt und für diese Welt kämpfen.

Und wenn wir dabei vergessen, dass es im Christentum eigentlich um das Reich Gottes geht.

Denn wie Jesus im Johannesevangelium sagt:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ (Joh 18,36)

¹ Da der 23. Sonntag nach Trinitatis nur in manchen Jahres gefeiert wird, können seine Texte auch am 20. Sonntag verwendet werden, was ich heute tue.

Und zugleich leben wir auch in dieser Welt, merken das jeden Tag und müssen hier handeln.

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört,
und Gott, was Gott gehört!“

So fasst Jesus zusammen, dass wir sowohl im Hier und Jetzt leben – und zugleich auch schon im Reich Gottes.

Im Hier und Jetzt bezahlen wir Steuern, beachten die Gesetze... und versuchen die Welt auch jetzt schon im christlichen Sinne besser, gerechter, friedlicher zu machen.

Zugleich geht es im Christentum in erster Linie nicht um das Leben im Hier und Jetzt, sondern um das Leben danach.

Das Leben hier und jetzt ist nicht unwichtig, es ist das Vorspiel, die Einleitung, die Vorbereitung auf das, was danach kommt.

Und doch ist das Wichtige nicht die Vorbereitung, sondern das, was danach kommt: Das wird dann Himmelreich oder Reich Gottes genannt. Das ist der Bereich in dem Gott nicht nur ein bisschen oder nur indirekt durch uns herrscht. Das ist der Bereich, in dem Gott ganz herrscht. Das ist der Bereich, in dem es nicht nur ein bisschen gut ist oder teils teils. Das ist der Bereich in dem alles gut ist.

Dieses Reich, in dem Gott ganz und gar herrscht, das kann und soll schon auf unser Leben hier ausstrahlen. Aber unser Leben hier wird nie ganz Himmel oder Paradies sein.

Den Himmel, das Paradies, das Sein bei Gott – wie immer man das nennt – gibt es erst nach diesem Leben.

Wenn es mir in erster Linie um das Hier und Jetzt geht, dann brauche ich nicht Kirche und Gott, dann kann ich auch einfach in eine Partei eintreten.

Gott, Kirche und Gemeinde, Himmel und Paradies... bringen eine zweite Ebene ins Spiel: Eine Ebene, die zwar auch Auswirkungen aufs Hier und Jetzt hat, die aber eigentlich später ansetzt und auch andere Ziele hat. Eine Ebene, die zwar erst danach kommt und die doch für Jesus die eigentlich wichtige ist.

Das wird immer wieder gerne übersehen.

Das war auch schon zur Zeit der frühen Christen so.

Schon um das Jahr 60 schreibt Paulus einen Brief an die Gemeinde in Philippi in Makedonien im heutigen Griechenland. Schon damals ging es darum, was eigentlich wichtig.

Paulus schrieb damals:

„[Schwestern und Brüder!]

Ahmt auch ihr mich nach, [...] und achtet auf jene, die nach dem Vorbild leben, das ihr an uns habt!

Denn viele - von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche - leben als Feinde des Kreuzes Christi.

Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch
und ihre Ehre besteht in ihrer Schande;

Irdisches haben sie im Sinn. |

Denn unsere Heimat ist im Himmel.

Von dorther erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird

in die Gestalt seines verherrlichten Leibes,

in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann.“

Paulus wird hier deutlich:

Wer nur im Hier und Jetzt lebt, lebt als „Feind[e] des Kreuzes Christi“. – Wer nur für die Welt lebt, ist ein Feind Christi, ein Feind Gottes.

Und das hat Folgen:

„Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch...“

Wer nur für sich sorgt und nur im Hier und Jetzt lebt, dessen „Gott ist der Bauch“.

Wer so lebt, bekommt einen Bauch – aber eben nicht mehr. |

Wie gesagt: Man muss nicht ständig fasten, man darf auch in dieser Welt leben. Aber wer meint, es ginge nur um das eigene Wohlsein, um ein gutes Leben in Reichtum jetzt, der ist auf dem falschen Weg.

Wer nur auf diesem Weg unterwegs ist, der – und die - hat nur eine Heimat und das ist diese Erde.

Für Paulus (und auch vorher schon für Jesus) ist die Erde aber nicht die eigentliche Heimat. Das Ziel ist nicht ein gutes Leben hier, das Ziel ist woanders.

Deshalb schreibt Paulus:

„Unsere Heimat ist im Himmel.

Von dorther erwarten wir auch Jesus Christus, [...],

der unseren armseligen Leib verwandeln wird

in die Gestalt seines verherrlichten Leibes,

in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann.“

Wir waren alle noch nicht im Himmel, im Paradies, im neuen Jerusalem. Wir waren alle noch nicht bei Gott. Das macht es für uns so schwierig, uns das vorzustellen.

Deshalb vergessen wir diese zweite, größere Hälfte unseres Lebens immer wieder und bleiben ganz an unserer irdischen Heimat kleben.

Aber damit verpassen wird das Beste: Denn „unsere Heimat“, unser Ziel „ist im Himmel“.

Daher beten wir:

Herr Jesus Christus!

Du hast mit uns auf dieser Welt gelebt.

Wir wissen alle, dass es diese Welt gibt mit allem Guten und Schlechten darin.

Erinnere uns immer wieder daran,

dass es noch mehr gibt,

dass unsere eigentliche Heimat der Himmel ist,

dass der Himmel unser Ziel ist

dass ein Leben bei Dir unser Ziel ist.

Amen.